



LYCEE TECHNIQUE  
POUR PROFESSIONS  
EDUCATIVES ET SOCIALES

# Etudes d'éducatrice et d'éducateur

Stage d'orientation personnelle et d'initiation professionnelle

« TOOL-BOX »

**2GED**

2017/2018

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Formalien für die Lernweg-Dokumentation.....	4
Vorlage: Ordnerregister für die Lernweg-Dokumentation.....	6
Lernzielbereiche.....	13
Zielformulierungen.....	15
SMART-Ziele.....	18
Planungsschema für geplante Lernarrangements/ pädagogische Angebote.....	20
Informationen zum Planungsschema.....	21
Planungsschema für spontane Lernarrangements/ pädagogische Angebote.....	25
Leitfaden zur Reflexion von Lernarrangements/ pädagogischen Angeboten.....	27
Persönlichen Lernprozesses der Schüler/innen tikum).....	29
Programm METPA 2GED- 2017-2018.....	31
Reflexionsgespräch nach Fischöder et al.....	34
GLOSSAR zusammengestellt von Nicole Zians/Sandra Alves.....	40
Formulare:	
• Selbstständigkeitserklärung.....	45
• Formular zur Anfrage einer Genehmigung für.....	46
Sonntagsarbeit/Feiertagsarbeit/Nachtschicht/Ferienarbeit des/der Praktikant/in	
• Einverständniserklärung fürs Filmen-PRAPR -Lehrer/in.....	47
Bibliographie .....	48

## Einleitung

In dieser „Tool-Box“ zur Praktikumsbegleitung der 2GED finden sich zusätzliche Hilfen und Formalien bezüglich der Lernweg-Dokumentation, zum Dokumentieren von ressourcenorientierten Beobachtungen, zur Verschriftlichung von Aktivitäten zur Selbstevaluation... usw.

Sollte in Abstimmung mit dem/der Schüler/in und dem/der Tutor/in Aktivitäten gefilmt werden, dann können Sie das dafür notwendige Formular im Anhang benutzen.

Bei weiteren Fragen erreichen Sie unser „Office des Stages“ unter [prapr@ltpes.lu](mailto:prapr@ltpes.lu).

**Bitte beachten Sie nur „die“ Dokumente zu drucken welche Sie benötigen!**

# Formalien für die Lernweg-Dokumentation

## 1. Zitate:

Im Dossier müssen alle fremden Gedanken und Textstellen als Zitate mit der entsprechenden Quelle nachgewiesen werden.

Zitate müssen buchstabengetreu übernommen werden.

Für das Einbinden **wörtlicher Zitate** gilt:

- Zitate werden mit Anführungszeichen umschlossen.
- Zitate müssen in der vorliegenden Form übernommen werden (mit Fehlern, Hervorhebungen, etc)
- Hinter ein wörtliches Zitat kommt eine Quelle in Kurzform (Autor, Jahr, Seite)

Das Einbinden **paraphrasierter Zitate** (Umschreibungen) lässt mehr Spielraum. Zu beachten ist jedoch:

- bei indirekter Rede wird der Konjunktiv genutzt (*Kerner behauptet, die Welt sei ein Notenschlüssel.*)
- die Quellenangabe wird mit s. (siehe) oder vergl. (vergleiche) eingeleitet
- auch hier darf der Sinn nicht entstellt werden

## 2. Literatur- und Quellenverzeichnis:

- **Buch:**

Name, Vorname: Titel, Ort (Auflage) Erscheinungsjahr, (Serie/ Reihe), Seitenzahl.

(Beispiel: -*Lehmann, Hans-Peter: Dramaturgie. Essay, Frankfurt am Main 1999, S. 134ff*)

- **Artikel/ Aufsätze in Sammelwerken, Zeitschriften etc.:**

Name, Vorname: Titel des Beitrags, in : Name des HRSG. /der Zeitung, Ort Erscheinungsjahr, (Auflage) Seitenumfang + Seitenzahl; Band, Jahrgangsnummer Erscheinungsjahr, Seitenumfang + Seitenzahl.

(Beispiel: -*Hartmann, Moritz: Über die Rolle der Schauspieler im Theater (1998), in: Klar, Heiner (Hrsg.): Theaterwissenschaft im deutschsprachigen Raum. Texte zum Selbstverständnis, Düsseldorf 1988 (Wege der Forschung 465), S. 12-56, hier S. 45.*)

- **Internetquelle:**

Autor, Titel, Datum, URL, Datum des letzten Abrufs, Abschnittsüberschrift bzw. Seitenzahl.

(Beispiel: -Rister, Max: *Vilhelm Flasser. Medientheorie mit ethischem Anspruch*, Telepolis vom 13.12.2006, <http://www.feise.de/tp/r4/artikel/11/12450/1.html>, zuletzt aufgerufen am 04.08.2010.)

### **3. Fertigstellung:**

Eine digitale Kopie wird durch die Klassendelegierten gesammelt und auf einem entsprechenden Memo-Stick gespeichert und abgegeben.



LYCEE TECHNIQUE  
POUR PROFESSIONS  
EDUCATIVES ET SOCIALES

## LERNWEGDOKUMENTATION 2GED – 1GED - TERMINAL

2GED:\_\_\_ 2017/2018 PRAPR-Lehrer/in:\_\_\_\_\_

Name:\_\_\_\_\_ Tutor/in:\_\_\_\_\_

Stage-Institution:\_\_\_\_\_



## BERUFSORIENTIERUNG:

- Berufswunsch (METPR)
- Berufswahlmotive (METPR)

**Berufsorientierung: Motive und Erfahrungen beschreiben, welche zur Berufswahl geführt haben und sich evtl. Nach dem Stage bestärkt haben /oder eine andere/alternative Orientierung sich herausgestellt hat).**

**Motivation Erzieher/in werden zu wollen dokumentieren, darstellen, argumentieren.**

*(PRAPR Arbeitsauftrag Handbuch S.17)*



## PÄDAGOGISCHE AUSGANGSLAGE:

### a. Beschreibung des Arbeitsfeldes:

**Konzept, Träger, Auftrag der Institution, pädagogische Grundhaltungen, Werte, Ziele und Methoden der Institution sowie Rahmenbedingungen, Zielgruppe beschreiben.**

*(PRAPP Arbeitsauftrag Handbuch S. 14)*





## **RESCOURCENORIENTIERTE BESCHREIBUNG DER ZIELGRUPPE:**

- b. Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppe (im Ansatz) in pädagogischen alltagsrelevanten Situationen erkennen, beobachten, objektiv beschreiben.**

*(PRAPR Arbeitsauftrag Handbuch S.14)*

### **Wahrnehmen und Beobachten: (METPR)**

- Der Prozess der Wahrnehmung**
- Beobachtung als Grundlage des pädagogischen Handelns**
- Ressourcenorientiertes beobachten und arbeiten**



## **PÄDAGOGISCHES HANDELN:**

- **Geplante Lernarrangements/pädagogische Angebote**
- **Spontane Lernarrangements/pädagogische Angebote**

*(PRAPR Arbeitsauftrag Handbuch S. 15-16)*

*Planungsschema nach METPR (Tool-Box)*



## PERSÖNLICHER LERNPROZESS:

### **c. Persönlich bedeutsame Erfahrungen mit Adressaten, Eltern, Erzieher/innen.... aufzeigen**

*(PRAPR Arbeitsauftrag Handbuch S.14)*

- **Beschreibung des persönlichen Lernprozesses**
- **Reflexion des beruflichen Handelns**
- **Selbstreflexion Tabelle SMART-ZIELE**

*(METPR-Kurs, Tool-Box)*



LYCEE TECHNIQUE  
POUR PROFESSIONS  
EDUCATIVES ET SOCIALES

**PERSÖNLICHE SCHLUSSFOLGERUNGEN ZUM  
PRAKTIKUM DARSTELLEN:**

### **Der kognitive Lernzielbereich**

Hierzu werden all jene Ziele gezählt, die auf intellektuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten beruhen. Hierunter zählen solche Fähigkeiten wie Wissen, Erkennen, Erinnern, Begriffe bilden, Problemlösung, Vergleichen, Behalten, Beurteilen, Verstehen, usw. Diese Ziele werden besonders bei der Spracherziehung (Nacherzählungen, Bildbetrachtungen, Gespräch, Unterhaltung), Sach- und Naturbegegnung, Verkehrserziehung, usw. zu finden sein.

### **Der motorische Lernzielbereich**

Den motorischen Zielen werden all jene Fähigkeiten zugeordnet, die im körperlichen, motorischen, manuellen Bereich angesiedelt sind. Hierunter fallen Ziele des Turnens, der Gymnastik, der Rhythmik, der Ballspiele, der Bewegungsspiele, der Musik- und Bewegungserziehung, aber auch der ästhetischen Erziehung (Techniken beim Werken, Basteln,...). Folgende Dimensionen des Menschen werden angesprochen: Kondition, Koordination, Ausdauer, Körperschema, manuelle Geschicklichkeit, usw.

### **Der soziale Lernzielbereich**

Bei Zielsetzungen im sozialen Bereich geht es um den Erwerb von sozialen Verhaltensweisen, um die Fähigkeiten, die für den Umgang mit den Mitmenschen erworben werden müssen. Dies sind insbesondere das Kennenlernen und Einhalten von Regeln und Normen, die das Miteinanderleben ermöglichen. Es werden ebenfalls folgende Bereiche angesprochen: Kontaktfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, Fähigkeit zur Rücksichtnahme, Verantwortung, Partnerschaft, Fähigkeit zur Konfliktlösung, Respekt, Toleranz, Selbständigkeit. Dazu eignen sich vor allem Ziele, die in vielfältigen Formen des Spiels enthalten sind.

### **Der affektiv-emotionale Lernzielbereich**

Beim affektiv-emotionalen Bereich handelt es sich um die Dimension des Gefühls(er)-lebens und der Gemütsstimmung. Hier wird die Entwicklung und/oder das Erhalten von Einstellungen, Gefühlen, Interessen, Haltungen, Überzeugungen und Wertschätzungen angestrebt. Ziele in diesem Bereich werden besonders durch Spracherziehung (Märchen, Erzählungen, Geschichten), Musikerziehung, religiöse Erziehung, usw. zu erreichen versucht.

## Der Wahrnehmungsbereich

Hier geht es um die Verbesserung und/oder das Erhalten der Sinneswahrnehmung, d.h. Sehsinn, Tastsinn, Geruchsinn, Hörsinn, Geschmacksinn. Diese Ziele können bei Körpererfahrung, bei Klimagespielen, bei Kimspielen, beim Backen oder Kochen, usw. eingesetzt werden.

## Wahrnehmungssysteme<sup>1</sup>

Wahrnehmung	Sinnestätigkeit und Sinnesorgan	Beispiele gewonnener Informationen
Visuelle	Sehen durch das Auge	Helligkeit/Farben
Akustische	Hören durch das Ohr	Töne/Geräusche/Sprache
Taktile	Tasten/Berühren durch die Hand/Haut/Mund	Größe/Form/Oberflächen/Temperatur
Kinästhetische	Bewegungsempfindung / Tiefensensibilität durch Muskeln, Sehnen und Gelenke	Stellung der Körperteile zueinander/ Muskelspannung/Kraft/Gewicht von Objekten
Vestibuläre	Gleichgewichtsregulation durch den Vestibulär Apparat im Innenohr	Lage und Orientierung im Raum/ Beschleunigung/ Gleichgewichtsempfinden
Olfaktorische	Riechen durch die Nase	Nahrungskontrolle/Hygiene
Gustatorische	Schmecken durch Zunge/Gaumen	Nahrungskontrolle

**!!** Die verschiedenen Lernzielbereiche überschneiden sich sehr oft und gehen ineinander über. Einzelne Ziele lassen sich grundsätzlich mehreren Zielbereichen zuordnen.

---

<sup>1</sup> MÖLLERS J., Psychomotorik, Methoden der Heilpädagogik und Heilerziehungspflege, Bildungsverlag Eins, 4. Auflage, 2013, S. 152

## Zielformulierung

FZ sollen den Lernzielbereichen-Bereichen zugeordnet sein und **nicht** mit „sollen, können, müssen...“formuliert werden...und es sollte unbedingt ein Zusammenhang zwischen Zielen und anderen Aspekten des Planungsschemas zu erkennen sein. Die Schüler/innen beschreiben konkrete Lern-Entwicklungsprozesse der TN.

*BSP.: Die TN benennen zwei Eulenarten: die Schleiereule und die Waldohreule*

### **Einrichtungen für Menschen mit besonderem Förderbedarf**

**Thema:** Bewegungslandschaft zur Förderung der ganzheitlichen Wahrnehmung

**Motorischer Bereich:** Bewegung ist ein Grundbedürfnis von Kinder und wichtig für die körperliche Entwicklung. Da der Förderbedarf sehr vielfältig sein kann (Schwierigkeiten bei der Körperkoordination, schnelle Ermüdung, Gleichgewichtsprobleme, Probleme beim Erfassen von Regeln, unangemessener Krafteinsatz, usw.) bedarf es einer Förderung die ganzheitlich und angepasst ist.

FZ 1: Die TN erkunden das Material, sie heben es auf, schauen es sich an, setzen sich damit auseinander.

FZ 2: Die TN klettern die Kletterwand eigenständig hoch und wieder runter

FZ 3: Die TN springen von der Brücke herunter (eigenständig oder mit Hilfe)

**Wahrnehmungsbereich:** Unsere Sinne geben und Informationen über den Zustand unseres Körpers und über die Umwelt. Eine große Zahl an Informationen gelangt über die Augen und den Ohren aber auch über die Muskeln, Sehnen und Gelenken und über unser Gleichgewicht in unser Gehirn. Dieser muss alle die Informationen verarbeiten, lokalisieren, sortieren und ordnen zu einem sinnvollen Ganzen. Daraus entwickeln sich dann angepassten Verhaltensweisen (Bsp.: einen Ball auffangen und in einen Korb werfen). Diese Prozesse verlaufen unbewusst und automatisch ohne dass wir lange darüber nachdenken müssen. Es gibt unterschiedliche Wahrnehmungssysteme: visuell, akustisch, taktil, kinästhetisch, vestibulär, olfaktorisch und gustatorisch. Es kann auch zu Störungen der Körpernahsinne (taktil, kinästhetisch und vestibulär) kommen die sich entweder in einer Über- und oder einer Unterempfindlichkeit bemerkbar machen. Deshalb werden wir hier einige Übungen machen zur Wahrnehmungsförderung.

FZ 1: Die TN ertasten mit den Händen und/oder mit den Füßen den Erlebnispfad um auf die andere Seite zu kommen.

FZ 2: Die TN schmecken drei Früchten und benennen diese: die Banane, die Ananas, die Kokosnuss.

FZ 3: Die TN halten ihr Gleichgewicht auf der Brücke indem sie ihre Haltung mit den Armen ausbalancieren und ihr Tempo selbstständig anpassen.

## Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe

**Thema:** Das perfekte Dinner: gemeinsam einkaufen und kochen in Kleingruppen-Förderung der autonomen Lebensführung

**Kognitiver Bereich:** Das Erlernen von alltäglichen Situationen wie einkaufen oder kochen ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit mit Adressaten aus stationären Erziehungshilfen. Sie werden hier auf ihr späteres Leben vorbereitet und erlangen somit ein Stück weiter an Autonomie.

FZ 1: Die TN fertigen eine Einkaufsliste an, sie besorgen sich Schreibmaterial und schreiben stichwortartig die Zutaten auf die gebraucht werden

FZ 2: Die TN lesen die Zutaten vom Rezept ab damit die Einkaufsliste erstellt werden kann

FZ 3: Die TN überprüfen welche Zutaten noch vorhanden sind und ob diese genügen

FZ 4: Die TN überlegen und rechnen wie viel Geld sie zum Einkaufen brauchen und organisieren den Transport zum Einkauf (Tag, Uhrzeit, Geschäft)

FZ 5: Die TN wiegen und messen die Zutaten ab, können Mengen und Größen erkennen und umwandeln (cl → ml) oder/ und (mg → gr)

**Sozialer Bereich:** Kinder und Jugendliche die aufgrund ihrer familiären Situationen in ein Heim kommen zeigen oft soziale Kompetenzdefizite. Zur Prävention von Verhaltensproblemen und zur Stärkung emotionaler Kompetenzen werden im Heim sämtliche Aktivitäten angeboten. Schon der Alltag in der Gruppe ist durch verbindliche Zeiten und Regeln klar strukturiert. In diesem Rahmen finden die Kinder und JGl. Orientierung und Halt. Die Aufgaben und Pflichten der Haushaltsführung (Einkauf, Kochen, Raum- und Wäschepflege) werden dem Alter und der Entwicklung der Adressaten angepasst. So werden auch Autonomie und Eigen- und Fremdverantwortung gefördert.

FZ 1: Die TN teilen sich die Aufgaben untereinander gleichmäßig in den Kleingruppen auf

FZ 2: Die TN erstellen in der Kleingruppe ein Abendessen mit Vorspeise, Hauptspeise und Nachspeise

FZ 3: Die TN stellen sich der Bewertung der anderen Gruppen und halten das Feedback aus ohne laut zu werden (das eigene Verhalten regulieren können)

FZ 4: Die TN geben konstruktives Feedback (loben, zeigen Empathie) an die Gruppe die gekocht hat.

FZ 5: Die TN suchen selbst nach Lösungen bei auftretenden Schwierigkeiten und/ oder bitten den Erzieher um Hilfe und führen die Aufgaben zu Ende

FZ 6: Die TN halten sich an die Spielregeln/ befolgen die Anweisungen: sie kochen, decken den Tisch, räumen und spülen hinterher ab, hinterlassen die Küche und das Esszimmer sauber, leeren die Mülleimer, trennen den Müll usw...

## Tageseinrichtung für Senioren

**Thema:** Feste und Traditionen feiern - Erhalt der sozialen Kontakte

**Sozialer Bereich:** es ist wichtig, dass ältere Personen den sozialen Kontakt erhalten um eine Isolation zu vermeiden. Ältere Menschen verlieren manche Fähigkeiten doch wir wollen die vorhandenen Kompetenzen und Stärken der älteren Menschen soweit wie möglich erhalten und uns an ihre Interessen, Wünschen und Bedürfnissen orientieren. Somit wollen wir dazu beitragen, dass sie Momente der Freude und des Wohlbefindens erleben. Das Wiedererkennen vertrauter oder



vergessener Erfahrungen ist ein günstiger Ansatzpunkt um die Biografie Arbeit zu ergänzen oder zu unterstützen.

FZ 1: Die TN teilen (mündlich) ihre Erfahrungen mit den anderen TN

FZ 2: Die TN erzählen einer nach dem anderen wie sie die „Schueberfouer“ erlebt haben und was sie am liebsten gemacht haben auf dem Rummelplatz.

FZ 3: Die TN lassen sich von den Alltagsmaterialien und Bilder der „ Schueberfouer“ inspirieren und beantworten Fragen

FZ 4: Die TN bewegen sich spontan zu der Musik mit den Händen, Füßen oder dem ganzen Körper

FZ 5: Die TN einigen sich auf einen Tag (Donnerstags oder Freitags) um auf die Schobermesse zu fahren und teilen diesen der Erzieher/in mit.

Anmerkung: Formulierung Thema-siehe „Beispiele für mögliche Bildungsangebote“ (Band 2, S. 76)

# Persönliche Lernziele setzen nach dem SMART-Prinzip

Die Ziele sollten schriftlich festgehalten werden, positiv und konkret (nachprüfbar) formuliert sein und es sollte klare Indikatoren geben anhand derer zu erkennen ist ob sie erreicht werden.



Ein Ziel gilt gut definiert, wenn es die **SMART**-Kriterien erfüllt:

<b>S</b>	Spezifisch	Ziele müssen eindeutig definiert. Worum geht es genau?
<b>M</b>	Messbar	Ziele müssen messbar sein (wer, was, wann, wie viel, wie oft). Woran kann ich erkennen, dass das Ziel erreicht wurde? (=Indikatoren)
<b>A</b>	Akzeptiert	Ziele müssen positiv formuliert sein. Sie müssen angemessen, ausführbar und erreichbar sein. Stehe ich wirklich hinter dem Ziel?
<b>R</b>	Realistisch	Ziele müssen bedeutsam sein, die Ressourcen müssen vorhanden sein. Ist das Ziel zu erreichen?
<b>T</b>	Terminiert	Es gibt für jedes Ziel eine Zeitvorgabe. Bis wann kann ich das Ziel erreichen?

## → Tipps:

- Nehmen Sie sich genug Zeit für die Formulierung der Ziele.
- Nicht zu viele Ziele setzen!
- Vielleicht müssen Prioritäten gesetzt werden.

## Beispiel:

Meine wichtigsten Ziele sind:	Indikatoren für das Erreichen der Ziele sind:	Ich benötige Hilfe von:
1. Ich möchte mich in der Adressatengruppe durchsetzen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich fordere die Adr. 1 x auf und sie tun was ich sage.</li> <li>• Meine non-verbale Kommunikation vermittelt Durchsetzungsvermögen, d.h. ich spreche laut und deutlich; ich halte mich gerade</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich möchte, dass meine Tutor/in mich bei den Aktivitäten beobachtet und mir Feedback gibt.</li> <li>• Ich lese das Kapitel über Kommunikationstechniken noch einmal.</li> </ul>

Folgende Tabelle<sup>2</sup> könnten sie benutzen um Ziele festzuhalten.

<sup>2</sup> basiert auf: Petra Stamer-Brandt, „Pädagogische Praktika in Kita und Kindergarten“, Herder Verlag, 2011, S.33-34

<b>Kompetenzbereich</b>	<b>Persönliche Ziele</b>	<b>Indikatoren</b>	<b>Ich benötige Hilfe von</b>

# Planungsschema 2GED<sup>3</sup>

Hinweise zur Planung eines Lernarrangements / eines geplanten pädagogischen Angebots

## Angaben

- Name der Fachkraft
- Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit)
- Thema des Lernarrangements
- Handlungsform (Methode und Sozialform)

## 1. Planungsgrundlage

- 1.1. Begründung des Lernarrangements
- 1.2. Beschreibung und Begründung der Adressatengruppe

## 2. Zielsetzung

- 2.1. Ein Richtziel aus dem Konzept
- 2.2. Lernzielbereiche (min. 2) und Begründung
- 2.3. 3-4 Feinziele die aus dem Richtziel abgeleitet werden

## 3. Vorbereitung des Bildungsangebotes

- 3.1. Sachwissen zum Thema

### *Programm 1GED!!*

- 3.2. *Fachliche Grundlage zur Methode*
- 3.3. *Einsatz und Begründung von Medien, Material und Werkzeug*
- 3.4. *Raumgestaltung mit Begründung*
- 3.5. *Organisatorische und persönliche Vorarbeiten*

## 4. Beschreibung der Handlungsschritte mit pädagogischer Begründung

(S. 74 Band 2, dieser Punkt kann tabellarisch verfasst werden)

Handlungsschritte und Erzieherrollen mit pädagogischer Begründung

- Einstimmungsphase
- Arbeitsphase
- Abschlussphase

## 5. Reflexion

(s. Leitfaden)

<sup>3</sup> Hrsg.: Gartinger, S; Janssen, R.: Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten, Band 2, Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, 2014 Cornelsen Verlag (Seite 72-74)

## Informationen zum Planungsschema<sup>4</sup>

Hinweise zur Planung eines Lernarrangements / eines geplanten pädagogischen Angebots

### Planungsschema

Fachkräfte in der Ausbildung haben noch keine Übung beim Planen eines Lernarrangements. Sie können durch das Verfassen einer schriftlichen Planung lernen, ihre Gedanken in Bezug auf Lernarrangements / pädagogische Angebote zu strukturieren und festzuhalten. Eine schriftliche Planung kann unterschiedlicher Form dargestellt werden.

### Hinweise zur Planung eines Lernarrangements

#### Angaben

- Name der/des Fachkraft/ Praktikanten
- Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit)
- Thema des Lernarrangements
- Handlungsform (Methode und Sozialform)

### 6. Planungsgrundlage

#### 6.1. Begründung des Lernarrangements / pädagogischen Angebots

Sie nennen das ausgewählte Thema des Bildungsangebotes. Zusätzlich geben Sie Ihre Beobachtungen (konkrete Beispiele) wieder, die zur Auswahl des Themas geführt haben. Dadurch verdeutlichen Sie das Interesse der Adressaten am Thema bzw. zeigen auf, wieso dieses Thema den Adressaten zugemutet wird.

Sie benennen die von Ihnen gewählte zentrale Methode für das Lernarrangement und geben Ihre Beobachtungen (konkrete Beispiele) wieder, die zur Auswahl der Methode geführt haben.

Beschreibung und Begründung der Adressatengruppe (bitte beachten: Wenn dies aufgrund einer bestimmten Konzeption im Vorfeld nicht möglich ist, sollte/muss diese Beschreibung in der Reflexion nachgeholt werden.)

*Sie beschreiben:* Alter, Geschlecht, Herkunft, Sprachen, Anzahl der Geschwister, Dauer des Aufenthaltes in der Einrichtung, usw. Diese und weitere Informationen sollten dann nur aufgedeckt werden, wenn sie relevant für die Thematik/das Lernarrangement / pädagogische Angebot sind.

Sie beschreiben nacheinander die Kompetenzen jedes Adressaten in Bezug auf das Bildungsangebot. Dabei gehen Sie auf das bisherige Sachwissen und die Vorerfahrungen des Adressaten. Insgesamt muss deutlich werden, über welche Kompetenzen der einzelne Adressat im Hinblick auf das Bildungsangebot verfügt.

Bei der Beschreibung der Adressaten soll auf folgende Punkte geachtet werden:

- Die Namen werden nicht genannt, sondern mit Initialen angegeben.
- Pauschale Charakterisierungen und unbegründete subjektive Äußerungen werden nicht verwendet.
- Medizinische Fachwörter (bezgl. Behinderungen usw.) sollten nur korrekt und Absprache mit Fachpersonen und Betreuern gebraucht und erklärt werden.
- Persönliche Eindrücke und Verhaltensweisen der Teilnehmer sollten mit konkreten, selbsterlebten Beispielen erläutert werden.
- Der Privatschutz der Person **muss** stets berücksichtigt und respektiert werden.

<sup>4</sup> Hrsg.: Gartinger, S; Janssen, R.: Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten, Band 2, Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, 2014 Cornelsen Verlag (Seite 72-74)

*Sie begründen:* Ich habe diese Gruppe ausgewählt (wenn das zutrifft) weil das Lernarrangement folgenden Interessen der Adressaten gerecht wird...

## **1. Zielsetzung<sup>5</sup>**

Die Schüler/innen beschreiben 1 Richtziel (aus dem Konzept der Einrichtung) und leiten daraus Feinziele (3-4) für das Lernarrangement. Ziele die Sie für alle Adressaten anstreben, und wenn möglich/notwendig individuelle Ziele für einzelne Adressaten.

Mindestens 2 Lernzielbereiche (Kognitiver, motorischer, affektiv-emotionaler, sozialer, Wahrnehmungsbereich), werden genannt und pädagogisch begründet.

Formulierung: Kein „sollen, können, müssen, ...“ sondern: Was machen die Adressaten genau? Was sollen die Teilnehmer am Ende des Lernarrangements hinzu-gelernt haben? Das Dokument „Zielformulierung“ ist hier sehr hilfreich!

## **2. Vorbereitung des Bildungsangebotes**

### **2.1. Sachwissen zum Thema**

Die Schüler/innen stellen Ihr Sachwissen zum Thema dar. Zur Recherche des Sachwissens werden Sachbücher aus der Bibliothek, Schulbücher und Internetquellen genutzt. Die jeweils verwendeten Quellen werden angegeben und vollständig in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

## **3. Beschreibung der Handlungsschritte mit pädagogischer Begründung<sup>6</sup>**

(S. 74 Band 2, dieser Punkt kann tabellarisch verfasst werden)

Handlungsschritte und Erzieherrollen mit pädagogischer Begründung

- Einstimmungsphase
- Arbeitsphase
- Abschlussphase

## **4. Reflexion**

(s. Leitfaden zur Reflexion)

---

<sup>5</sup> siehe Dokument : Beispiele für die Zielformulierung

<sup>6</sup> siehe Vorlage zur Beschreibung der Handlungsschritte

**Vorlage**  
**Beschreibung der Handlungsschritte mit pädagogischer Begründung<sup>7</sup>**

Die Handlungsschritte des Lernarrangements/ pädagogischen Angebots müssen zusätzlich beschrieben pädagogisch begründet werden. Das kann tabellarisch erfolgen.

Handlungsschritte Hier beschreiben Sie, was Sie machen und wie Sie es machen.	Pädagogische Begründung Hier begründen Sie, warum Sie es so und nicht anders machen.
<p><b>Einstimmungsphase</b> (Zeitangabe in Klammern) Sie zeigen auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie Sie die Adressaten durch Anschauungsmaterial, Impulsfragen und neues Sachwissen zum Thema aktiv einbeziehen und motivieren</li> <li>• Wie Sie den Adressaten einen kurzen Gesamtüberblick geben</li> <li>• Wie Sie die Aussagen und Erlebnisse kurz zusammenfassen und zur konkreten Erarbeitung überleiten</li> </ul>	<p>Die <b>Begründungen</b> werden parallel zu den entsprechenden Handlungsschritten, die in der linken Spalte stehen, geschrieben.</p> <p>Die Schülerinnen begründen Ihr Handeln, indem Sie Bezug nehmen auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ihre Zielsetzung</li> <li>• Die Bedürfnisse der Adressaten</li> <li>• Die Interessen und Kompetenzen der Adressaten</li> <li>• Bereits vorhandenes Fachwissen</li> <li>• Sachlogische Begründungen, die mit der Art des Bildungsangebotes zusammenhängen (z.B.: Sicherheit, Hygiene, räumliche Bedingungen, Zeitplanung, usw.)</li> </ul>
<p><b>Erarbeitungsphase</b> (Zeitangabe) Sie zeigen auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie sie mit den Adressaten den methodischen Ablauf bzw. die Vorgehensweise in kleinen Schritten erarbeiten</li> <li>• Welche Methoden, Medien Sie zur Anschauung und Demonstration nutzen</li> <li>• An welchen Punkten und wie Sie das Sachwissen erweitern/vertiefen/festigen</li> <li>• Wie Sie zur Abschlussphase überleiten und ggf. den Arbeitsprozess und die Erlebnisse mit den Adressaten kurz zusammenfassen</li> </ul>	<p>Die <b>Rolle</b> des Erziehers wird in jeder Phase beschrieben und erklärt.</p>
<p><b>Abschlussphase</b> (Zeitangabe) Sie zeigen auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• In welcher Form das Angebot beendet werden soll (z.B.: mir einer gemeinsamen Abschlussrunde oder als individueller Abschluss mit dem einzelnen Adressat)</li> <li>• Wie Sie die wesentlichen Bildungserfahrungen des Angebotes mit den Adressaten zusammenfassen (z.B.:</li> </ul>	

<sup>7</sup> Hrsg.: Gartinger, S; Janssen, R.: Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten, Band 2, Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, 2014 Cornelsen Verlag (Seite 74)

<p>was habt ihr Neues gelernt? Was habt ihr erfahren? Heute habt ihr...hergestellt/erlebt)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie Sie der Gruppe und/oder einzelnen Adressaten positives Feedback geben (z.B.: „Ich habe gesehen...“ „Mir ist aufgefallen...“, „Ich konnte erkennen...“)</li> <li>• Wie Sie den Ausklang des Bildungsangebotes gestalten und damit abrunden (z.B.: wie sie gemeinsam mit den Adressaten ihr Werk betrachten...)</li> <li>• Wie sie die Adressaten ggf. zum Aufräumen aktivieren</li> </ul>	
--	--

## Sozialformen

Neben der Wahl der didaktischen Prinzipien spielt auch die Entscheidung für eine bestimmte Sozialform eine wichtige Rolle. Diese beeinflusst wesentlich das Handeln der Gruppe und des Einzelnen. Außerdem prägt sie entscheidend die Atmosphäre während der Durchführung einer Aktivität.

### Erziehervortrag

Der Erzieher hat die Fäden in der Hand. Er steuert zentral die Informationen und den Verlauf der Aktivität.

### Einzelarbeit

Einzelarbeit gibt dem Teilnehmer Gelegenheit zum ruhigen Nachdenken und zum individuellen Verarbeiten von Fakten. Sie lässt dem Lernenden einen besonders großen individuellen Spielraum in der Aktivität und im Arbeitstempo. Einzelarbeit ist die konsequenteste Form der Individualisierung. Durch sie lassen sich Konzentrationsfähigkeit und Anstrengungsbereitschaft fördern; die Fähigkeit, solange eine Aufgabe zu bearbeiten, bis sich schließlich ein Ergebnis abzeichnet. Gelungene Einzelarbeit kann das Selbstwertgefühl fördern und ein Gefühl der Autonomie vermitteln.

### Partnerarbeit

Die Partnerarbeit ist fast immer verwendbar. Sie ist von hoher Effektivität und für die Teilnehmer abwechslungsreich gestaltbar. Nach genauer Aufgabenstellung des Erziehers sind jeweils zwei Teilnehmer für kurze Zeit zu einer Arbeits- oder Spielgemeinschaft (z.B. beim Turnen, Musizieren, bei Bewegungsspielen) beisammen. Im Verlauf der Partnerarbeit kooperieren die Teilnehmer miteinander und sie eignet sich deshalb als Vorübung zur Gruppenarbeit.

### Gruppenarbeit

Die Gruppenarbeit fördert soziale Verhaltensweisen. Sie fordert die Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe und zur Zusammenarbeit; ferner die Bereitschaft zum gegenseitigen Verständnis, zur Toleranz, zur Teamarbeit und zur gegenseitigen Beratung.



# Planungsschema 2GED<sup>8</sup>

Hinweise zur Planung eines spontanen Lernarrangements / eines spontanen pädagogischen Angebots

## *STICHWORTARTIGE VERSCHRIFTLICHUNG*

### **Angaben:**

Name des/der Praktikant/in:

---

Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit):

---

Thema des Lernarrangements/ pädagogischen Angebots:

---

1. **Planungsgrundlage:** Beschreibung der Zielgruppe/ Adressatengruppe (Anzahl, Alter....)

---

---

---

---

---

---

2. **Zielsetzung:**

---

---

---

---

---

---

3. **Vorbereitung des Bildungsangebotes:**

Thema: \_\_\_\_\_

---

---

---

---

---

<sup>8</sup> Hrsg.: Gartinger, S; Janssen, R.: Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten, Band 2, Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, 2014 Cornelsen Verlag (Seite 72-74)

4. **Beschreibung der Handlungsschritte mit pädagogischer Begründung:**

(S. 74 Band 2, dieser Punkt kann tabellarisch verfasst werden)

Einstimmungsphase: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Arbeitsphase: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Abschlussphase: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

5. **Reflexion:** \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

## Leitfaden zur Reflexion von Lernarrangements /pädagogischen Angeboten<sup>9</sup>

Beschreibung	Analyse <b>oder</b> mögliche Erklärungen	Konkrete Veränderungen <b>oder</b> was möchte ich konkret verändern...
Meine Befindlichkeit... <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was hat mich gefreut, was weniger?</li> </ul>		
Mein pädagogisches Handeln während des Bildungsangebotes... <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wertschätzender Umgang mit der Zielgruppe</li> <li>• Kontakt zur Gruppe, zu einzelnen Adressaten</li> <li>• Verständliche Erklärungen</li> <li>• Individuelles Lob, Ermutigung</li> <li>• Sprachverhalten</li> </ul>		
Das Verhalten der Adressaten... <ul style="list-style-type: none"> <li>• Waren Beobachtungen und Einschätzungen zutreffend?</li> <li>• Wie habe ich die Motivation empfunden (besondere Zurückhaltung/besonderes Engagement)?</li> <li>• Entsprach die Handlungsform/das Thema den Interessen, Bedürfnissen und Lernvoraussetzungen der Zielgruppe?</li> </ul>		
Ziele... <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Ziele wurden erreicht/nicht erreicht?</li> <li>• Ermöglichung neuer Erfahrungen oder Ausbau von Bildungserfahrungen</li> </ul>		

<sup>9</sup> Hrsg.: Gartinger, S; Janssen, R.: Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten, Band 2, Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, 2014 Cornelsen Verlag (Seite 78)

<p>Vorgehen bei Durchführung der Handlungsschritte....</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gelungene Abfolge der Handlungsschritte</li> <li>• Abweichung von der Planung, Ursachen</li> <li>• Didaktische Prinzipien</li> </ul>		
<p>Vorbereitung...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Geeignete Auswahl von Materialien/Werkzeug/Medien</li> <li>• Raum- und Zeitgestaltung</li> </ul>		
<p>Fazit und Ausblick...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was kann ich schon gut?</li> <li>• Was muss ich noch lernen?</li> <li>• Was nehme ich mir für die nächste Zeit vor? Siehe Spalte 3...</li> </ul>		

## Beschreibung des persönlichen Lernprozesses der Schüler/innen (auf der Basis von bedeutsamen Erfahrungen im Praktikum)

### Informationsblatt für SchülerInnen, PRAPR-LehrInnen und TutorInnen

Der/Die Schüler/in sollte sich zu folgenden Momenten intensiv mit seinen/ihren persönlichen Lernzielen auseinandersetzen:

1. Praktikumsbesuch (Besprechung und Festlegung persönlicher Lernziele)
2. Praktikumsbesuch (Analyse des persönlichen Lernprozesses)
3. „Bilan de Stage“ (Lernstand: Wo steht Lernende/r in seiner Entwicklung? Schlussfolgerungen zum Praktikum/Formulierung von Lernzielen für die 13ED oder ggf. andere Orientierung)

Als Basis zur Auseinandersetzung mit persönlichen Lernzielen könnten die im Folgenden beschriebenen Grundhaltungen dienen (**ACHTUNG**: der/die Schüler/in muss sich nicht mit allen Grundhaltungen auseinandersetzen. Eine sinnvolle Auswahl kann mit Hilfe von Tutor/in und Prapr-Lehrer/in getroffen werden!).

#### Auszug einiger Grundhaltungen<sup>10</sup> welche förderlich sind zur Entwicklung von Kompetenzen

**Empathie:** Sich in andere hineinversetzen können, nachempfinden wie sich eine anderen Person fühlt, die Gefühle erkennen und auf diese eingehen können...

**Wertschätzung:** die Person so anzunehmen wie sie ist, bedingungslos, positive Rückmeldung geben, respektvoller Umgang und Sprache, Anerkennung, Bestätigung, Lob, Sicherheit, Achtung, Wärme, Rücksichtnahme geben, liebevoller Umgang, Zuneigung und Interesse zeigen...

**Kongruenz:** stimmt das was ich sage mit dem was ich denke überein, hinter dem stehen was man sagt, ehrlich, offen, hilfsbereit, aufrichtig, vorurteilsfrei, fair sein, ... (Jaszus S.33-37; 80-85)

**Selbstwahrnehmung:** (Jaszus S. 33-35; 178-195; 203-204)

eigene Stärken, Schwächen, Fähigkeiten einschätzen, Überzeugungen, Werte und Normen deutlich machen, eigenes Handeln und Einstellungen überprüfen,...

**Arbeitsbereitschaft:**

verbindlich, sorgfältig, pünktlich, fleißig, ausdauernd, Interesse und Lernbereitschaft zeigen, anfallende Arbeiten übernehmen, sich flexibel in Arbeitsbereiche einarbeiten, auf Schwierigkeiten eingehen können, Berufsverantwortung zeigen...

**Kommunikation:** (Jaszus S.91-123)

*Non-verbale Kommunikation* : Körpersprache, Mimik, Haltung, Gestik, Blickkontakt, räumliches Verhalten,...

---

<sup>10</sup> Fachbuch aus dem Fach METPR: Jaszus R. ; Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen und Erzieher ; 2. Auflage, 2014. ISBN 978-3-7782-5846- 0

*Verbale Kommunikation:* Freude am Sprechen, verbale Kontaktaufnahme, Ton, Lautstärke, Dialoge eröffnen und fördern, Fragen (offene) stellen, durch Körpersprache begleiten (ermutigendes Lächeln, einladende Gesten, unterstützende Berührungen), konzentriert zuhören, Sprachvorbild, Verständnissicherung,

***Ich-Botschaften (im Ansatz):***

Versuche ich diese Art von Kommunikation anzuwenden?

Bsp.: „Au! Das hat mir wirklich wehgetan, ich mag nicht wenn man mich tritt.“

Anstatt von

„Du-Botschaften“ die urteilen, verurteilen, werten, nörgeln, beschimpfen, beschämen, demütigen, beschuldigen, warnen, drohen, predigen, moralisieren beinhalten.

Bsp.: „Du bist ein unartiges Kind, untersteh dich, jemanden so zu treten!“

**Hilfestellung kann dem/der Schüler/in geben:**

- Feedback/Austausch Tutor/in (durch Gespräche täglich/wöchentlich; nach (geplanten und spontanen) Aktivitäten)
- Feedback/Austausch Prapr-Lehrer/in (1. & 2. Besuch Praktikumsstelle sowie „Bilan de Stage“)
- Feedback/Austausch mit anderen Mitarbeitern/innen (im Alltag)
- Selbstreflexion (cf. *Selbstbild und Fremdbild*)
- Erfahrungen im Alltag
- Workshops in der Schule
- ...

**Folgende Fragen (und noch viele andere) können dem/der Schüler/in helfen:**

Folgende Situation/Erfahrung hat mich besonders beschäftigt (positiv/negativ). Was ist passiert?

Wer war an der Situation beteiligt?

Welche Gefühle habe ich während der Situation empfunden?

Wie habe ich reagiert?

Hat es meine (pädagogische) Haltung verändert?

Das würde ich nächstes Mal anders machen...

**Gestaltung: individuell kann jede/r Schüler/in eigene (kreative) Methoden anwenden um den Lernprozess zu dokumentieren!**

---

I. OBJECTIFS / ZIELE

1. Eigene Berufsmotivation erkennen und Berufsverständnis entwickeln.
2. Arbeitsfelder von Erziehern/innen in Luxemburg kennenlernen.
3. Didaktische Grundlagen der sozialpädagogischen Bildungsarbeit kennenlernen und umsetzen.

II. CONTENUS / INHALTE

**1. Berufliches Selbstverständnis von Erzieherinnen und Erziehern** (Erziehrinnen und Erzieher Band 1 + Ausbildungsbegleitheft )

1.1. Berufsmotivation (S.23-24)

- Berufswunsch
- Berufswahlmotive
- Selbstmanagement in Ausbildung und Beruf (S.109-115?)
  - Zielmanagement: eigene Ziele finden
  - Eigener Kompetenzprofil entwickeln
  - Persönliche und berufliche Zukunftsplanung
  - Ich kann's (S.75)
  - Praxistagebuch (S.193) & Wochenauswertung (S.194)
  - Den eigenen Lernprozess fördern (S.24)
  - Steckbrief für den Aushang an der Praxisstelle (S.25-27)
  - Biographisches Lernen S. 134
  - Mein individueller Lernweg S.135
  - Analyse von Praxisituationen zum Thema Kommunikation S. 100-101
  - Beispiel: Reflexionsmethode S. 88-89

1.2. Die professionelle Haltung (S. 30-33 + S.176-182 + Film von Kurt Gerwig: Erzieher: Beruf oder Berufung)

- Berufliche Handlungskompetenz
- Entwicklung der Haltung
- Pädagogische Grundhaltungen (176-182)
- Professionelle pädagogische Beziehungen (176-182)

1.3. Querschnittsaufgaben im Erzieherberuf (S.33-38)

- Sprachliche Bildung
- Partizipation
- Förderung von Medienkompetenz
- Inklusion
- Prävention
- Wertevermittlung
- Nachhaltigkeit

1.4. Rollen im Erzieherberuf (S. 39-47)

- Veränderungen der Berufsrollen
- Vielfalt der Berufsrollen

## 2. Arbeitsfelder von Erziehern/innen in Luxemburg

### 2.1 Beschreibungen der pädagogischen Einrichtung (Analyse erst auf der 13ED)

- Trägerstrukturen (S.672- Informationen aus Luxemburg: asbl, sarl, privé, conventionné, étatique )
- Eckpunkte einer Konzeption (S.724-730)
  - Träger der Einrichtung
  - Art und Auftrag der Einrichtung
  - Zielgruppe der Einrichtung
  - Zielsetzung und methodische Umsetzung
  - Leitbild (S.727-728)
  - Öffnungszeiten und Tagesablauf?
  - Räumlichkeiten?
  - Personal?

### 2.2 Aufgaben und Verantwortung der sozialpädagogischen Fachkräfte (567-576)

### 2.3 Auseinandersetzungen mit Erwartungen (576-578)

### 2.4. Kinder und Jugendliche

- Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe (S. 49-55 und ONE)
- Tageseinrichtungen für Kinder (S.56-62 + Bildungsrahmenplan der non-formalen Bildung)
- Offene Jugendarbeit (S.69-76)
- Hilfe zur Erziehung (S.77-87)

### 2.5. Menschen mit spezifischen Bedürfnissen (siehe auch Band 1 Ressourcenorientierte Arbeit S.478-528)

### 2.6. Ältere Menschen

## 3. Didaktische Grundlagen sozialpädagogischer Bildungsarbeit (Erzieherinnen und Erzieher Band 2)

### 3.1. Grundprinzipien der Didaktik (S.58-62 + S. 102-116))

- Didaktisches Handeln (als Kreislauf)
- Wahrnehmen und Beobachten
  - Der Prozess der Wahrnehmung ( S 102-114)
  - Beobachtung als Grundlage des pädagogischen Handelns (S.115-117 + Beobachtungsschnipsel)
  - Ressourcenorientiert beobachten und arbeiten (Band 1 S.478-532)
- Planung von Bildungsangeboten
- Berücksichtigung von didaktischen Prinzipien

### 3.2. Bildungsarbeit planen, durchführen und reflektieren

- Gestaltung von Lernarrangements (S.51-53 +66-69 + 144-432 + Bildungsrahmenplan non-formaler Bildung)
  - Zeitgestaltung
  - Raumgestaltung
- Planung von Lernarrangements
  - Thema
  - Zielgruppe
  - Ziele

Planungsschem  
a S. 72-73 Band



- Raum und Materialien
- Sachwissen zum Thema
- Phasen des Lernarrangements
- Reflektieren (S.77-79)
  - Leitfaden zur Reflexion von Lernarrangements
  - Karten Fischöder oder/....
  - Reflexion des beruflichen Handelns (S.63-66)

### 3.3. Reflexion, Evaluation und Dokumentation

- Selbstreflexion: Tabelle SMART-Ziele 12ED Praktikum (Band 1 S. 116-117 + Vorlage S. 195-196-197 Ausbildungsheft
- Dokumentation (S.138-142)

#### **Literatur:**

**Hrsg.: Gartinger, S; Janssen, R.: Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten, Band 1, Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, 2014 Cornelsen Verlag (ISBN:978-3-06-450179-9)**  
**Hrsg.: Gartinger, S; Janssen, R.: Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten, Band 2 Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, 2014 Cornelsen Verlag (ISBN:978-3-06-450181-2)**  
**Lambertz, M.; Ribic, B.; Scharringhausen, R.: Ausbildungsbegleitheft, Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, 2015 Cornelsen-Verlag (ISBN: 978-3-06-451034-0)**

# Reflexionsgespräch nach Fischöder et al.

Basiert auf:

Fischöder, K., Kranz-Uftring, H.: Reflektieren in der Praxis. 2. Aufl. Cornelsen. 2008

## Verlauf des Gespräches:

(rote Karten)

### 1. 10 Minuten **Pause + Vorbereitung**

**Störungskarte** wird erklärt

### 2. **Zeit** wird festgelegt: +/- 60 Minuten

### 3. **Spontanäußerungen** des/der Schüler/in

4. Was hat mir **gut gefallen**? Alle Teilnehmer/innen sollen etwas über die positiven Aspekte der Aktivität sagen

### 5.a. Auswahl **inhaltlicher Karten** (gelbe Karten)

- Schüler/in wählt 2 Karten

- Tutor/in wählt 2 Karten

- PRAPR-Lehrer/in wählt 2 Karten

+ Planungskarte wird bei allen Schüler/innen besprochen

### 5.b. **Diskussion über Inhaltskarten**

Die Themen der Inhaltskarten werden besprochen. Hier sollte besonders die Reflexion der Schüler gefördert werden. Die/der Schüler/in soll die Schwerpunkte schriftlich festhalten.

### 6. **Metakommunikation**: Auswertung des Reflexionsverhaltens

### 7. **Abschluss** (die wichtigen Elemente des Gesprächs werden zusammengefasst

**Ausblick** (was ist wichtig? was kann ich verbessern? worauf soll ich nächstes Mal besonders achten?) und

**Info hinsichtlich Benotung** (keine Note, nur angeben ob es reicht oder nicht, gute, schlechte Note)

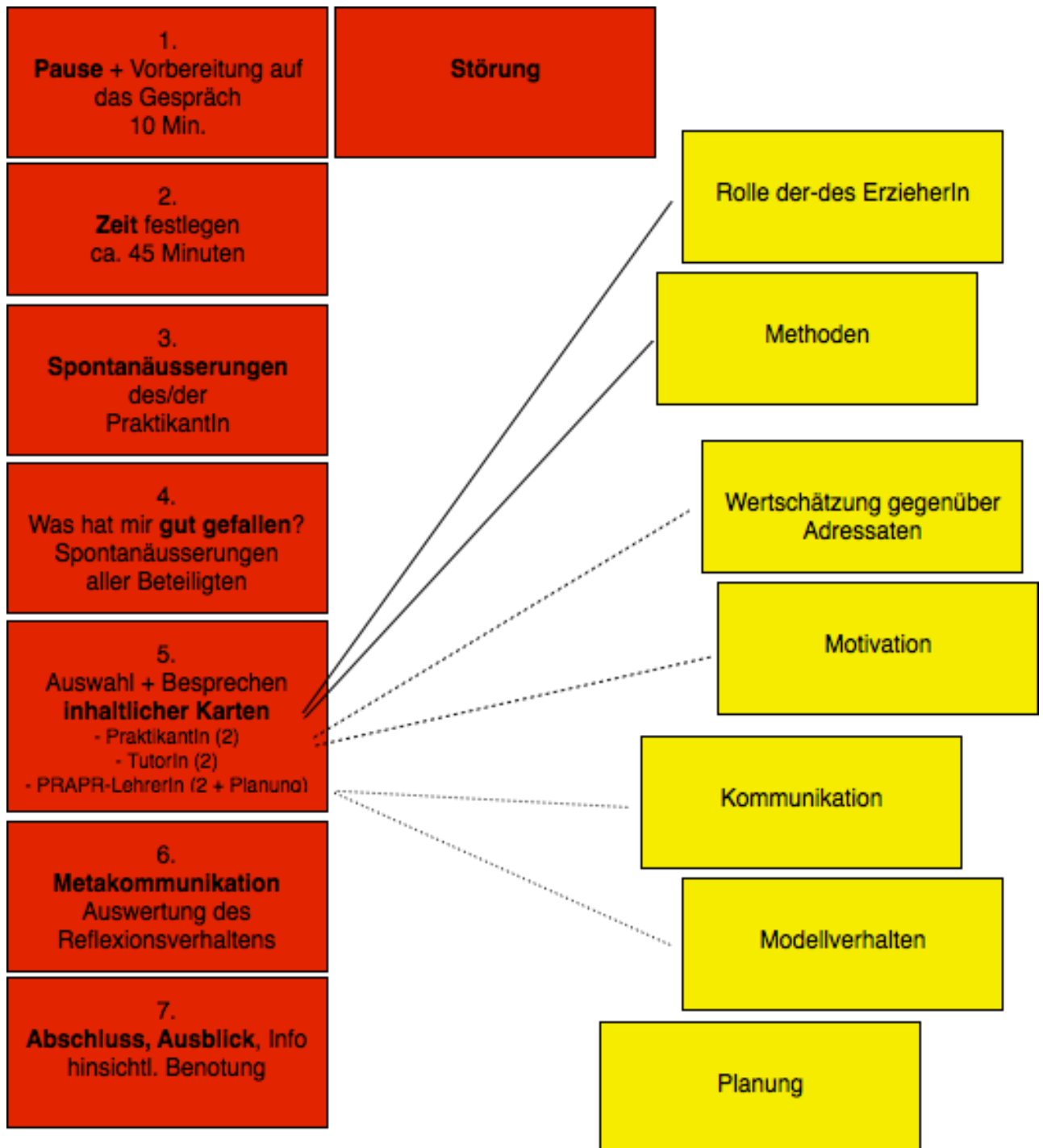
+ eventuell wird die Frage gestellt: Was geschieht, wenn ich ein Kärtchen wegnehme? um die/den Schüler/in auf die Vernetzung der Kompetenzen aufmerksam zu machen.

Das Gespräch wird vom-von der PRAPR-Lehrer/in protokolliert.

# Übersicht Reflexionsgespräch

Gesprächsverlauf: (rote Karten)

Beispiele inhaltlicher Besprechungskarten: (gelbe Karten)







---

---

---

PRAPR-Lehrer/in:

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

+ schriftliche Vorbereitung (PLANUNG)

■ **Schlussfolgerung und Aussichten:**

---

---

---

---

---

■ **Kommentar bezüglich der Bewertung:**

---

---

---

---

---

■ **Kommentar zum Praktikumsbericht:**

---

---

---

---

---

■ **Weitere Anmerkungen:**

---

---

---

---

---

# Glossar <sup>11</sup>

**Didaktik**                      Wissenschaft, die sich mit den Tätigkeiten des Lehrens und Lernens auseinandersetzt (S. 58)

**Methodik**                      Die Lehre der Methoden setzt sich mit der Art und Weise auseinander, wie Lerninhalte besonders gut erfasst werden können und gilt als Teilbereich der Didaktik (S. 58)

## Methodisches Vorgehen

Verhaltensweisen, die bewusst eingesetzt werden, um Bildungsprozesse zu fördern, wie z.B. eine Frage zu stellen, Anschauungsmaterial zu zeigen, Gegenstände erfahren zu lassen, über Erfahrungen berichten zu lassen oder Spiele anzubieten.

## Lernmaterialien und Medien

Z.B. Filme, Bilder, Gegenstände, Lieder usw.

**Ziele**                              Ziele orientieren sich u.a. an den Kompetenzen (Ressourcen) der Adressaten, am Entwicklungsstand des Einzelnen, dem Auftrag der pädagogischen Einrichtung oder der jeweiligen „Bildungspläne“ (S. 59)

**Sozialform**                      die Wahl der Sozialform gehört zu den didaktischen Methoden, d.h. der Planende entscheidet bewusst, in welcher Form die Lernerfahrung geschehen soll: Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Gesamtgruppenarbeit.  
Die Sozialformen sollen der jeweiligen Zielgruppe und Zielen angemessen sein (S. 59)

## Geschlossene und offene Planung von Bildungsangeboten

---

<sup>11</sup> In Hrsg.: Gartinger, S; Janssen, R.: Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten, Band 2, Erzieherinnen und Erzieher, 1. Auflage, 2014 Cornelsen Verlag (ISBN:978-3-06-450181-2)



Die geschlossene Planung ist stark strukturiert und die Erzieher/-innen legen die Lernziele fest, wählen geeignete Methoden aus und führen als Leiter/-in durch ein Bildungsangebot. Geschlossene Lernprogramme sind systematisch aufgebaut und die einzelnen Lernschritte sind klar gegliedert. (S. 60)

Die offene Planung ist weniger festgelegt. Sie berücksichtigt die Fähigkeiten der Adressaten und deren Motivation selbstständig zu lernen. Die Adressaten können mitbestimmen und fühlen sich für ihre Lernerfolge mitverantwortlich. Nicht das Ziel steht im Mittelpunkt, sondern der gemeinsame Weg dorthin. Erzieher/-innen sehen sich als Mitlernende, die in Interaktion mit den Adressaten nach Lösungen suchen und Bildungsaktivitäten mitgestalten (S. 61- Siehe auch „offene versus geschlossene Planung“ und Abb. S. 61 unten).

Didaktische Prinzipien Anschaulichkeit, Lebensnähe, Partizipation, Selbsttätigkeit, Teilschritte, Zielgruppenorientierung, Freiwilligkeit sind u.a. als Voraussetzung für ein erfolgreiches Lernen zu sehen und stehen miteinander in Wechselbeziehung. (S. 62 ff)

Didaktischer Dreischritt Einstieg, Arbeitsphase, Abschluss (S. 65 und S. 71)

Lernarrangement: Ein gezieltes Bildungsangebot, das im Vorfeld differenziert geplant, innerhalb einer bestimmten Zeit durchgeführt und im Anschluss daran reflektiert wird (S. 66). Das Lernarrangement ist nach dem didaktischen Dreischritt aufgebaut (S. 71).

Bildungs-und Lerngeschichten

Beobachtungsverfahren (welches sich ohne Altersbegrenzung eignet), bei dem Handlungsweisen von Adressaten in Alltagssituationen in den Blick genommen werden. Die sogenannten „Lerndispositionen“ werden dabei als grundlegende Voraussetzungen für Lern-und Bildungsprozesse verstanden.

Anwendung des Verfahrens in vier Schritten: beobachten und beschreiben, Analyse nach Lerndispositionen, Austausch im Team und Festlegen der Folgeschritte, Brief an den Adressaten, Besprechung und Ablage im Portfolio (S. 122ff).

Lerndispositionen Fünf Lerndispositionen (nach Margaret Carr) zeigen Lernstrategien und Motivationen auf, mithilfe derer ein Adressat Lerngelegenheiten wahrnimmt: (In den Lerndispositionen kommt die Motivation zum Ausdruck, sich mit Anforderungen und Situationen auseinanderzusetzen. Beobachtungen werden nach fünf Lerndispositionen ausgewertet)

1. Interessiert sein,
2. Engagiert sein,
3. Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten (Resilienz),
4. Sich ausdrücken und mitteilen (Kommunikationsfähigkeit),
5. An einer Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen (Sozialverhalten)

(S. 123).

### **Weitere Informationen<sup>12</sup> (für MEPRP-LehrerInnen)**

Lerndispositionen Fundus oder Repertoire an Lernstrategien und Motivation, mit dessen Hilfe ein lernender Mensch Lerngelegenheiten wahrnimmt, sie erkennt, auswählt, beantwortet oder herstellt und den er aufgrund seiner Lernbemühungen fortwährend erweitert. In den Lerndispositionen kommt die Motivation und die Fähigkeit zum Ausdruck, sich mit neuen Anforderungen und Situationen auseinanderzusetzen und sie mitzugestalten. Lerndispositionen sind demzufolge Voraussetzungen für Lern- und Bildungsprozesse und bilden ein Fundament für lebenslanges Lernen (S. 49)

Die Analyse von Beobachtungen orientiert sich an den folgenden Lerndispositionen (S. 50):

1. Interessiert sein:

An etwas Interesse zeigen, sich Dingen oder Personen aufmerksam zuwenden und sich damit auseinandersetzen.

**→ Grundlage: Erfahrung von Zugehörigkeit**

---

<sup>12</sup> in Leu, Hans Rudolf: Bildungs- und Lerngeschichten, 2. Auflage, 2007 Verlag das Netz, Weimar, (ISBN: 978-3-937785-67-7)

## 2. Engagiert sein

Sich engagiert zeigen, bereit und in der Lage sein, sich auf etwas einzulassen, sich einem Thema für einige Zeit widmen und sich vertieft damit befassen.

### →Grundlage: Wohlbefinden

## 3. Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten

Auch bei Herausforderungen und Schwierigkeiten eine Tätigkeit weiterführen, das Wissen und die Fähigkeit haben, Fragen zu formulieren und Problemlösungen zu entwickeln, aus Fehlern zu lernen und selbst in der Lage sein, Schwierigkeiten zu bewältigen. Explorierendes Verhalten zeigen, etwas Neues ausprobieren und an die Grenzen gehen dessen, was man kann.

### →Grundlage: Zeit und Möglichkeit zum Forschen und Explorieren

## 4. Sich ausdrücken und mitteilen

Sich mitteilen, mit anderen austauschen sowie Ideen und Gefühle, Wünsche und Interessen in ausdrücken (vielfältige Ausdrucksformen).

### →Grundlage: Umgebung, in der man gehört wird und die Mittel und Möglichkeiten impliziert, auf verschiedene Art und Weise zu kommunizieren

## 5. An einer Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen

Die Bereitschaft zeigen, Dinge auch von einem anderen Standpunkt aus zu sehen, und eine Vorstellung von Gerechtigkeit und Unrecht entwickeln. Entscheidungen treffen und in der Lage sein, Auskunft über sich oder etwas zu geben sowie Strategien oder Erklärungen im Austausch mit anderen zu entwickeln. Während eine Lerngemeinschaft mindestens zweier Personen bedarf, kann ein Teil der Lerndisposition, bei dem es um die Übernahme von Verantwortung geht, auch in einer Situation mit nur einem Adressat beobachtbar sein: z.B. Verantwortung für die Natur, für ein Spiel usw.

### →Grundlage: Recht auf Partizipation in der Einrichtung

Jede dieser Lerndispositionen setzt sich aus drei Elementen zusammen, die folgendermaßen umschrieben werden:

- being ready: der Adressat sieht sich selbst als Lerner und ist motiviert zu lernen  
→ dazu braucht er Erzieher/-innen die seine Lernbemühungen wertschätzen
- being willing: der Adressat nimmt eine Situation als Lerngelegenheit wahr

- →dazu braucht er Erzieher/-innen die Verantwortung dafür tragen, dass Situationen so beschaffen sind, dass Adressaten Lerngelegenheiten auch wahrnehmen können
- being able: der Aspekt des Wissens und der Fähigkeiten, die der Adressat braucht, um seinem Interesse nachzugehen (S. 50)
- →dazu braucht er Erzieher/-innen die dafür sorgen, dass Adressaten Wissen und Fähigkeiten erwerben, u.a. indem sie ihnen etwas zeigen, erklären oder gemeinsam mit ihnen Lösungen für bestimmte Fragen entwickeln (S. 50).

### **Ressourcenorientierung<sup>13</sup>**

Das Verfahren der Bildungs-und Lerngeschichten orientiert sich an den Ressourcen der Adressaten. Grundlegendes Ziel ist es, Lernerfolge und Prozesse im Zusammenhang mit der jeweiligen Situation und dem sozialen Kontext eines Adressaten zu beschreiben. Ergebnis dieser Erfassung sind Beobachtungen und Lerngeschichten, die dem Kontext und der Individualität der jeweiligen Lern-und Entwicklungsprozesse Rechnung tragen. Ressourcenorientierung bedeutet, dass die Informationen darüber, wo der Adressat selbst an sich arbeitet, und wo er seine Stärken und Interessen zeigt, Ausgangspunkt der Unterstützung werden.

→Die Bildungs-und Lerngeschichten sollen pädagogischen Fachkräften helfen, wahrzunehmen, zu erkennen und selbst zu erforschen, wofür sich ein Adressat interessiert, welchen Fragen er nachgeht, was er ausprobiert, was er erreichen will und welche Fähigkeiten und Kompetenzen er einbringt, um darauf aufbauend die Lern-und Entwicklungsprozesse des Adressaten weitergehend zu unterstützen und zu fördern (Fallbsp. Leon, S. 54ff)

---

<sup>13</sup> in Leu, Hans Rudolf: Bildungs-und Lerngeschichten, 2. Auflage , 2007 Verlag das Netz, Weimar, (ISBN: 978-3-937785-67-7)

## **Selbstständigkeitserklärung**

Ich versichere, dass ich meine Lernweg-Dokumentation selbstständig und ohne Benutzung anderer als den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder paraphrasiert aus Veröffentlichungen (Fachbücher, Internet-Beiträge, usw.) oder anderen Quellen stammen, sind als solche (nach den ausgehändigten Richtlinien) eindeutig kenntlich gemacht.

Die Lernweg-Dokumentation ist in gleicher Form oder ähnlicher Form noch nicht veröffentlicht oder vorgelegt worden.

Name:

Klasse:

Datum:

Unterschrift:

**Formular zur Anfrage einer Genehmigung für  
Sonntagsarbeit/Feiertagsarbeit/Nachtschicht/Ferienarbeit des/der  
Praktikanten/in**

Name der Institution: \_\_\_\_\_

Name des/der Tutors/in: \_\_\_\_\_

Name des/der Praktikanten/in: \_\_\_\_\_

Hiermit beantrage ich die Erlaubnis zur

Sonntagsarbeit /  Feiertagsarbeit /  Nachtschicht /  Ferienarbeit

- am ..... während .....Stunden

- vom ..... bis zum .....während .... Stunden.

Ursache des Antrags:

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Unterschrift des/der Tutors  
Tutorin

Unterschrift des/der  
Praktikanten/in

.....

.....



LYCEE TECHNIQUE  
POUR PROFESSIONS  
EDUCATIVES ET SOCIALES

## Einverständniserklärung fürs Filmen – PRAPR-Lehrer/in

### DECLARATION

---

En connaissance

- du règlement grand-ducal du 22 juillet 2009 déterminant le contenu de la convention de stage pratique professionnelle des élèves du régime technique de l'enseignement secondaire technique du lycée technique pour professions éducatives et sociales ainsi que le montant de l'aide particulière à verser aux institutions qui prennent en stage des élèves
- des conventions générale et particulière de stage de pratique professionnelle conclues entre le ministre de l'Education nationale et de la Formation professionnelle représenté par le directeur du LTPES et l'institution de stage .....

M/Mme....., enseignant(e) de la branche  
« Pratique professionnelle » en classe de 2GED,

s'engage à respecter scrupuleusement, en matière d'enregistrement audio-visuel d'activités éducatives et sociales dans le cadre de la branche « Pratique professionnelle », toutes les conditions énumérées dans la convention particulière de stage conclue sus-mentionnée.

Fait en double exemplaire,

Beringen/Mersch, le .....

Nom de l'Enseignant-e : M./Mme.....

Signature : .....

## Bibliographie

- Fischöder Karin, Kranz-Uftring Hilde: Reflektieren in der Praxis, 3. Auflage, Cornelsen Verlag 2012
- Petra Stamer-Brandt, Pädagogische Praktika in Kita und Kindergarten planen, begleiten, auswerten, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau, 2011
- Barth Hans-Dietrich; Bernitzke, Fred: Theorie trifft Praxis, Europa Lehrmittel, 2010
- Münnich Sybille, Basiswissen-Soziale Kompetenz für die sozialpädagogische Erstausbildung, Bildungsverlag EINS, 2010
- Labruffe, Alain: Les nouveaux outils de l'évaluation des compétences, Editions Afnor, 2009
- Höhl-Spencele Uta, Marona-Glock Karin, Sozialmanagement: Praxisanleitung: Anleiter/innen-Qualifikation in sozialpädagogischen Bereichen: Anleiter/Innen-Qualifikation in sozialpädagogischen Berufen , Cornelsen, 2007
- Rogall-Adam, Renate: 50 Tipps für eine effektive Praxisanleitung in der Altenpflege, 2. Auflage, Brigitte Kunz Verlag, 2012
- Von Raben, Barbara: Portfolios in der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte-selbstorganisiert lernen-, Lernentwicklung dokumentieren, Verlag an der Ruhr, 2010
- Heike Grün, Auf dem Weg zur Erzieherin – Ein Praxisbegleitung im Kindergarten, Auer-Verlag
- Wagner Yvonne, Erziehen, bilden und begleiten - Das Portfolio für Erzieherinnen und Erzieher, Bildungsverlag EINS, 2011
- Viernickel, Susanne; Völkel, Petra: Beobachten und Dokumentieren im pädagogischen Alltag, Verlag Herder Freiburg, 2009
- Thiesen, Peter: Beobachten und beurteilen in Kindergarten, Hort und Heim, 3. Auflage, Cornelsen Verlag, 2011
- Reichenbach Christina; Thiemann, Helge: Lehrbuch diagnostischer Grundlagen der Heil- und Sonderpädagogik, Verlag Modernes Lernen, Basel, 2013
- M-C. Baietto, A.Barthelemy, L.Gadeau, Pour une clinique de la relation éducative, L'Harmattan, 2003
- René Tuma, Bernt Schnettler, Hubert Knoblauch, Videographie-Einführung in die interpretative Videoanalyse sozialer Situationen- Qualitative Sozialforschung , Springer-Verlag, 2013
- Johannes Bastian, Arno Combe, Roman Langer, Feedback-Methoden, 2te Auflage, Beltz, 2007
- Tietze, Kim-Oliver : Kollegiale Beratung, ro-ro-ro Verlag, April 2012
- Gartinger, S.(Hrsg.):Erzieherinnen und Erzieher,1. Auflage, Band 1 +2, Cornelsen Verlag, 2016,Berlin
- Leu, Hans Rudolf: Bildungs-und Lerngeschichten, 2. Auflage , 2007 Verlag das Netz, Weimar
-



## **Kursunterlagen**

- Ellermann, Walter.: Das sozialpädagogische Praktikum, Beltz Verlag, Weinheim & Basel, 2002
- Jaszus; Büchin-Wilhelm; Mäder-Berg; Gutmann: Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen, Holland+Josenhans Verlag, 2008
- Strätz, Rainer; Demandewitz, Helga: Beobachten und Dokumentieren in Tageseinrichtungen für Kinder, 5. Auflage, Cornelsen Verlag, Mannheim, 2007

## **Zeitschriften**

- Haug-Schnabel, Gabriele ; Bensel, Joachim : Kinder beobachten und ihre Entwicklung dokumentieren, Kindergarten heute, Herder Verlag, 2005

## **Internet**

"Schau an!" - Arbeitshilfe zur Beobachtung und Dokumentation in Kindertageseinrichtungen, Download unter : <http://www.caritas-trier.de/68789.html>, 10.11.2013

<http://www.cairn.info/revue-staps-2007-2-page-107.htm>;

<http://www.cairn.info/revue-la-revue-international-de-l-education-fam>

[http://www.diakonie-pfalz.de/uploads/pics/modellprojekt\\_1\\_2\\_3.jpg](http://www.diakonie-pfalz.de/uploads/pics/modellprojekt_1_2_3.jpg) 2.11.2013